

Wandkunst

Künstlerische Fassadengestaltung wertet Stadtviertel auf und stiftet Identität

Bunte Gemälde erstrahlen neben grauen Fassaden. Deutschlands Giebel werden immer farbenfroher. Künstlerische Wandmalereien zeigen, dass diese Kunst neben einer Verschönerung der Viertel auch Wege in der Quartiersentwicklung eröffnen kann wo das Wohnungsmanagement bereits an seine Grenzen stößt. So kann die Aufwertung und Stabilisierung unbeliebter Gegenden gelingen.



Oben: CitéCreation hat ein wahres Kunstwerk geschaffen, dass das Viertel aufwertet.
Links: Die Fassade der Sonnenalle ist schmutzig und bewachsen.

Quelle: STADT UND LAND

Die Wandmalerei ist neben der Bildhauerei die älteste überlieferte Kulturleistung der Menschheit. Auch heute schmücken Malereien Gebäude innen und außen. Die Fassadenkunst dient nicht nur der Hervorhebung besonders prächtiger Gebäude, sondern wird zunehmend als eine Strategie gesehen, Gebäude aufzuwerten und zum Imagewandel von Vierteln beizutragen. Denn die Kunstwerke verschönern nicht nur die Hauswände, sie wirken auch in die Quartiere hinein und können neue Mieter anziehen. Die Orte können ein neue Image

aufbauen, Viertel wieder neues Ansehen erlangen: Bewohner entwickeln Stolz und schützen nicht selten ihr Quartier vor Vandalismus, berichten Experten. Es werden in einigen Städten sogar Stadtrundgänge organisiert, die auf den Spuren der Wandbilder durch die Stadt führen und den Tourismus unterstützen. Ein besonderer Effekt dabei: pilgern viele Menschen zu den sehenswerten Kunstwerken, zeigen sie so den Hausbewohnern, dass diese nicht „irgendwo“ wohnen und somit nicht „irgendwer“ sind.



Die einzige Ausnahme in der „Langen Straße“: Bei dem Gebäude der WOGEWA „fehlen“ die Ladenlokale.

Quelle: CreativeStadt



Antike Ladenlokale komplettieren das Straßenbild seit Mai 2010.

Quelle: CreativeStadt

Kreativität in Berlin

Die neue „Open-Air Galerie“ der Berliner Wohnungsgesellschaft STADT UND LAND GmbH wurde im November 2010 an den Fassaden der Sonnenallee/Jupiterstraße im Berliner Stadtteil Neukölln fertiggestellt. Die französische Künstlergruppe Cité Création hat bisher insgesamt vier der sieben geplanten Häuser farblich gestaltet. Phantastische, farbenfrohe und bisweilen surreale Motive zieren die Häuser in der Sonnenallee und Jupiterstraße. Das künstlerische Konzept für die Fassaden in Neukölln umfasst Elemente wie Imagination, Naturnähe und Nachhaltigkeit, weltbürgerliche Urbanität und friedliches Miteinander. Diese Werte spiegeln – nach Vorstellung der STADT UND LAND – das Idealbild eines respektvollen Zusammenlebens wider.

Für das französische Unternehmen Cité Création „sind (Haus-)Wände, wie die Haut der Bewohner...“, die sich häufig mit ihrem schönen neuen Wohnhaus identifizieren. Die Wandbilder rufen, so die Künstler, Erinnerungen hervor, beleben die Geschichte, übertragen Augenblicke des Lebens in Bilder und verursachen bei dem Betrachter Emotionen. Cité Création, dessen Berliner Tochtergesellschaft Creative Stadt unter anderem mit der Brandenburgischen Stadterneuerungsgesellschaft mbH (BSG) zusammenarbeitet, hat sich auf diese Art der Wandmalerei spezialisiert.

Während der Projekte werden bei Creative Stadt auch immer wieder junge Menschen in verschiedenen handwerklichen Berufen ausgebildet. Dank der Einbindung der Mieter und der Schaffung von Ausbildungsplätzen für benachteiligte Jugendliche

setzte dieses Projekt neue Maßstäbe für die Quartiersentwicklung in Berlin-Neukölln. Michael Niestroj, Geschäftsführer der STADT UND LAND, verwies auf die soziale Verpflichtung, die das Unternehmen an seinen Wohnstandorten habe.

Auch in Waren an der Müritz stellte das Unternehmen Creative Stadt im Mai 2010 ein großes Wandbild fertig. Ort des Geschehens war eine Hauptgeschäftsstraße in Warens Innenstadt. Im Bereich der Flaniermeile der „Langen Straße“ besitzen die Häuser im Erdgeschossbereich durchgehend Ladenlokale unterschiedlicher Größe und Aufmachung. Bisher bildete das Wohnhaus der lokalen Wohnungsbaugesellschaft mbH Waren (WOGEWA) die einzige Ausnahme, da dort ebenfalls Wohnungen vorhanden sind. Dieses „Defizit“ wurde durch das Fassadenkunstwerk ausgeglichen.

In Offenbach, Wolfsburg und Stade ist's bunt

Die GBO Gemeinnützige Baugesellschaft m.b.H. in Offenbach am Main ließ die Fassade in einem Durchgang der Buchenstraße im März 2008 von der Agentur artmos4 GbR aus Offenbach gestalten. Marcus Dörr, Graffiti-Künstler von artmos4, möchte, dass sich die Mieter mit seinen Graffitis und demzufolge auch mit ihrem Lebensraum identifizieren. Und die Arbeiten finden laut Dörr eine große Zustimmung in der Öffentlichkeit: „Durch die Kunst werden die Flächen nicht mehr so oft durch wilde Schmierereien beschmutzt. So entstehen den Wohnungsunternehmen weniger Kosten für die Reinigung und die Entfernung. Das macht sich sicher sogar bei den Betriebskosten bemerkbar“, vermutet er.



Blumenmotive zieren nach der Arbeit von artmos4 den Durchgang der Buchenstraße in Offenbach.

Quelle: artmos4, M. Dörr



Dieses Mehrfamilienhaus in der Parkstraße 2 in Stade sticht nicht aus der Masse hervor.

Quelle: VIELBAUCH, Thorsten Schneider



Nach der Gestaltung durch Oliver Kray leuchtet es farbenfroh und passt trotzdem optimal ins Bild.

Quelle: VIELBAUCH, Thorsten Schneider

Auch der Berliner Fassadenkünstler Oliver Kray gestaltete, neben Firmen- und Industriegebäuden, Mehrfamilienhäuser. So zum Beispiel Wohnhäuser der Allertal Immobilien eG in Wolfsburg und der Wohnstätte Stade eG. „Für das Gebäude Parkstraße 2 an einem sehr prägnanten Platz am Rande der Altstadt von Stade gelegen, habe ich mir eigentlich immer etwas Besonderes vorgestellt“, erinnerte sich Frank Wilshusen, Vorstand der Wohnstätte Stade eG. „Als ich mit unserer Arbeitsgemeinschaft Elbe-Weser mit den Fassadengestaltungen von Herrn Kray in Wolfsburg konfrontiert wurde, war mir sofort klar: Das muss ich auch in Stade umsetzen“, erklärte er. Kray hat sich zum Ziel gesetzt, in so vielen Städten wie möglich seine bunten Designs an die Fassaden zu bringen. Er möchte mit seinen Werken nicht nur mehr Schwung in den grauen Alltag bringen, sondern durch Innovation und Kreativität inspirieren, begeistern und auch Wohnungsunternehmen auf neue Möglichkeiten im Bereich der Fassadengestaltung hinweisen. Denn eine gut gestaltete Fassade sei in jeder Umgebung ein echter Blickfang und sorgt in den Städten und Gemeinden stets für Gesprächsstoff, betont Kray.

Gestaltungskonzepte: im Einklang mit Bauherr und Standort

Gearbeitet wird nach Entwürfen der Künstler, die in Abstimmung mit dem jeweiligen Bauherren entstehen. Ausgangspunkt der Arbeit bei Creative Stadt ist zum

Beispiel die Recherche zum Standort. Die spezifische Situation des Ortes und seiner Geschichte wird in den Zusammenhang mit dem gewählten Thema gestellt. Um die Ausführungen an der Fassade in einem angemessenen Zeitraum durchführen zu können, werden nach der Bestätigung des Entwurfs durch den Auftraggeber im Atelier die erforderlichen Musterbücher, Vorlagen, Schablonen und Farbtonkarten produziert. Da die Wünsche der Auftraggeber sehr verschieden sind, reicht die Bandbreite der Verfahren von der klassischen Wandmalerei über verschiedene Spritztechniken bis hin zum Spraydosen-applizierten Graffiti. Auch die Agentur artmos4 spricht das Konzept vorher mit dem Kunden ab. Sie fertigt eine Originalabbildung der Fassade an auf diese dann die Entwürfe aufgebracht werden. So wird dem Kunden eine gute Visualisierung ermöglicht und er kann sich das bemalte Objekt besser vorstellen.

Technische Umsetzung der Projekte

Bei der Projektrealisierung muss sich die Technik an die Gegebenheiten vorort, zum Beispiel an das Klima und den Wanduntergrund anpassen. Nach Angaben der Künstler verfügen die verwendeten Materialien über eine gute Qualität und die Wandgemälde über eine lange Lebensdauer. Gearbeitet wird vorrangig mit Farbprodukten, die den Einsatz des kompletten Farbfächers auf Wärmedämmverbundsystemen erlauben und keine Beschränkungen der Helligkeitsbezugswerte haben. Bei einigen Künstlern wirken Malerbetriebe mit, die der Kunde schon kennt beziehungsweise mit denen die Wohnungsbaugesellschaften schon zusammenarbeiten. Andere Unternehmen hingegen bemalen die Fassaden mit Spraydosen. Nachdem das Werk vom Auftrag-

geber abgenommen wurde, wird es mit einem Zweikomponentenlack versiegelt, der sowohl vor Umwelteinflüssen als auch vor wilden Graffitis schützt.

Wege der Finanzierung

Die Fassadenkunstwerke werden meist durch den beauftragenden Immobilieneigentümer bezahlt. Der Kunde wird dadurch uneingeschränkter Eigentümer des Kunstwerkes. Den Preis bestimmen die Größe des Projektes, die Komplexität des Themas, der Zeitaufwand für Veranstaltungen und Versammlungen, der Reichtum des Bildinhaltes sowie die Dauer der Ausführung. Eine alternative Möglichkeit bietet die Firma Creative Stadt an: Die Finanzierung durch einen oder mehrere private Sponsoren. Eine Variante ist auch Schwesterfirmen oder Partnern der Auftraggeber eine großflächige Werbeplattform zu bieten: Den Projektpartnern kann durch geschicktes Produktplacement im Kunstwerk die Möglichkeit gegeben werden, sich zu präsentieren. Zusätzlich können die Sponsoren weitere Vermarktungsrechte für eigene Werbezwecke im Zusammenhang mit Postern, Postkarten, Büchern oder Merchandisingprodukten sowie Bildrechte am Kunstwerk für den internen und externen Gebrauch erhalten.

Einige Wohnungsunternehmen haben mit dem Schritt ihre Wohnhäuser farblich gestalten zu lassen sehr positive Erfahrungen gemacht (siehe nachfolgendes Interview). Vielleicht entscheiden sich in Zukunft noch mehr Unternehmen für eine Flucht aus der grauen Masse und lassen einzelne Gebäude aus ihrem Bestand zu echten Kunstwerken werden.

Svenja Poßbecker

Weitere Infos unter
www.creative-stadt.com
www.oliverkray.com
www.graffitiaufrag.org

„Manch einer bedauerte, dass nach der Umsetzung der Projekte wieder Ruhe eingekehrt ist“

Einige Wohnungsunternehmen entscheiden sich bereits für eine farbenfrohe Fassadengestaltung. Die STADT UND LAND Wohnbauten-Gesellschaft mbH aus Berlin und die Wohnstätte Stade eG gingen einen Schritt weiter und beauftragten Fassadenkünstler mit der Gestaltung einiger Gebäude. Die DW sprach mit Frank Wilshusen, Vorstand der Wohnstätte Stade und Axel Seltz, Projektleiter Finanz- und Grundstückswesen der STADT UND LAND über die Projektidee, die -umsetzung und die Resonanz der Bewohner auf die künstlerisch gestalteten Fassaden.

Welche Aspekte waren ausschlaggebend für den Entschluss ein Wandgemälde aufbringen zu lassen? Welche Alternativen hätte es gegeben?

Wilshusen: Am Rande der Stader Altstadt gab es ein Gebäude das eigentlich etwas Besonderes verlangte. Als ich bei Partnerwohnungsunternehmen auf die alternative, künstlerische Form von Fassadengestaltung stieß, war mir sofort klar: Das wird es auch in Stade geben. Die Form der Fassadengestaltung ist ein Blickfang und hebt ein Gebäude aus dem es umgebenen Einerlei hervor. Das Ergebnis erhöhter Aufmerksamkeit kann eine verbesserte Vermietbarkeit bedeuten. Die Alternative, das Gebäude mit einer Uni-Farbe zu streichen, wäre hier weniger nachhaltig gewesen.

Seltz: Etwas anderes als ein Wandgemälde stand bei uns auch nie zur Disposition. Die Geschäftsführung unseres Hauses war stets für Anregungen offen, die eine positive Quartiersentwicklung unter dem Leitbild der „Sozialen Stadt“ fördern. Dabei war der Blick nicht allein auf Deutschland verengt, sondern auch auf die Ideen in anderen EU-Ländern gerichtet, die vor vergleichbaren Fragestellungen standen. Besonders eindrucksvoll war die am Beispiel Lyon verfolgte Strategie, über die künstlerische Gestaltung von Siedlungen und die Einbeziehung der Bewohnerschaft in den Entwicklungs- und Entscheidungsprozess die Identifizierung mit der Wohnumgebung zu stärken und einen neuen Bewohnerstolz zu schaffen. Mit den Siedlungen „La Sarra“ und „Tony Garnier“ konnte die Firma Cité Création in Lyon zwei gelungene Praxisbeispiele präsentieren, die unser Haus ermutigten, diesen Ansatz in Berlin auszuprobieren. Die künstlerische Gestaltung der Fassade war also der sichtbare Kern des Vorhabens.

XXXXXXXXXXXXX Quelle: xxxxx XXXXXXXXXXXXX Quelle: xxxxx

Gab es Probleme oder Unstimmigkeiten bei der Umsetzung?

Seltz: Nein. Das Projekt erfuhr von Anfang an breite Unterstützung, insbesondere durch das vor Ort tätige Quartiersmanagement und das Bezirksamt Neukölln. Die Bewohnerschaft beteiligte sich breit an den drei angesetzten Workshops zur Motivfindung und war daher stets auf dem Laufenden, wie weit das Projekt gediehen ist.

Wilshusen: Am Anfang gab es bei uns eine Reihe von Skeptikern, denen ich aber klarmachen konnte, dass es sich bei den Fassadengestaltungen nicht um Arbeiten von Hundertwasser handelt, sondern um Arbeiten eines jungen, aufstrebenden Künstlers, die durchaus ihren Platz in unserer Gesellschaft finden werden. Letztendlich haben der Gestaltungsausschuss sowie der Bauausschuss der Stadt Stade zugestimmt und die Genehmigung erteilt. Sehr erfreut bin ich darüber, dass auch eine Reihe von Skeptikern nach Fertigstellung auf mich zugekommen sind und mir bestätigt haben, dass sich das Gebäude mit seiner Gestaltung sehr gut in das städtebauliche Bild einfügt.

Welche Resonanz gab es in der Öffentlichkeit und bei den Bewohnern der Gebäude?

Wilshusen: Ich war auf kontroverse Diskussionen, insbesondere auch in der Öffentlichkeit, eingestellt. Fehlanzeige. Trotz einer Reihe von Veröffentlichungen war kein kritischer Leserbrief erschienen. Natürlich ist die farbliche Gestaltung einer Fassade Geschmackssache, und natürlich gab es Menschen, die sich dagegen aussprachen. Die Befürworter sind jedoch ganz eindeutig in der absoluten Mehrheit. Auch die Bewohner identifizieren sich mit ihrem Gebäude.

Seltz: Unser Projekt wurde von der Öffentlichkeit ebenfalls durchweg positiv aufgenommen. Noch wichtiger als die Resonanz in den Medien war uns jedoch die Meinung der Bewohner und der Nachbarschaft. Die Bewohner waren rundum angetan, war es doch unter dem Strich in erster Linie ihr eigenes Projekt. Neben dem Ergebnis war vielen Mieterinnen und Mietern auch der Prozess wichtig. Manch einer bedauerte sogar, dass nach den Workshops und der Umsetzung wieder Ruhe einkehrte. Das Gebäude weist keinen Leerstand mehr auf. Wir betrachten dies als ein Indiz nicht nur für die Beliebtheit des Gebäudes selber, sondern auch für eine Besserung des stadtweiten Leumunds der Siedlung. Anfragen aus der Nachbarschaft haben dazu geführt, dass wir im Jahr 2011 die eingeschlagene Strategie fortsetzen und entlang der benachbarten Bestände Giebelgestaltungen nach dem erfolgreichen Vorbild umsetzen werden.

Vielen Dank für das Gespräch und weiterhin gutes Gelingen!

Das Interview führte Svenja PoBecker.